

Karin Vennewald

Geister, die man (frau) rief!



Eine Erinnerung an die Studentenbewegung 68

Simone de Beauvoir, Jean-Paul Sartre: zwei Persönlichkeiten, mit denen wir Veränderungen in Philosophie, Sexualität, Politik sowie Soziologie verbinden. Beide haben neue Wege beschritten, die die Gesellschaft der hauptsächlich 50er, 60er und 70er Jahre nachhaltig verändert haben und in den 60er und 70er Jahren sogar Kultstatus erreichten. Und sie prägten, obwohl nicht mehr der Studentengeneration angehörend, die Ereignisse, die sich in diesem Jahr zum 40. Male jähren, und denen nicht nur in Europa, sondern weltweit, wie z.B. auch in Ägypten, auf verschiedene Weise gedacht wird - dies aber nicht unbedingt positiv.

„La pensée 68“ oder „Die 1968-Denke“ von einigen Kommentatoren verächtlich genannt, beinhaltet jedoch ein breites Spektrum an „Denkanstößen“, die es immerhin fast zum Sturz der Französischen Regierung gebracht haben. Selbst heute noch scheiden sich die Geister bei der Bewertung der Studentenproteste des Jahres 1968. Nicolas Sarkozy, Frankreichs gegenwärtiger Mitte-Rechts-Präsident, sieht den damaligen universitären Protest als mit ursächlich für die heutige schlechte wirtschaftliche Situation des Landes sowie die andauernde Krise in den Vorstädten. Teil seines Regierungsprogrammes sei es, die aus dem Protest hervorgegangenen Ideen ein für alle Mal loszuwerden.

Verbesserungen im Bildungssektor, Frauenrechte, sexuelle Freiheit sowie die Befreiung aus einer verkrusteten Traditionshaltung sind aus Sicht der Linken positive Ergebnisse dieser Zeit des Aufbegehrens.

Die Konsumgesellschaft, ebenfalls erklärtes Ziel damaliger Attacken, läuft zum Jubiläum zur Hochform auf. Es gibt Memorabilia aller Art, Auflegen neuer und alter Bücher, Dokumentationen, Filme wie Bertoluccis „Die Träumer“ (2003) und „Milou en Mai“ (1990) von Louis Malle, Ausstellungen, Interviews mit denen, die dabei gewesen u.a. mit Daniel Cohn-Bendit, damals Studentenführer, heute Mitglied des Europäischen Parlaments.



Daniel Cohn-Bendit bei einer 68-Demo

Angefangen hatte es ursprünglich mit einer ständig sich verschlechternden Situation an den französischen Hochschulen. Die Zahlen der Studierenden hatten sich vervielfacht, die konservativen Lehrstrukturen an den Universitäten waren verkrustet und bedurften einer Reform hin zu einer Demokratisierung.

Hinzu kam der ständig wachsende Einfluss Amerikas. Von dort schwappten Hippie-Kultur, Mode- und Musikrends sowie der Protest gegen den Vietnam-Krieg über den großen Teich und hatten einen wesentlichen Anteil an der Meinungsbildung der Studenten.

Es begann eine Zeit des gesellschaftlichen Umbruchs. Weg von der Fremdbestimmung der autoritären konservativen Systeme und der „bedrückenden Tyrannei des Bürgertums“ (S. de Beauvoir) hin zur Selbstbestimmung des Individuums. Unterstützt durch die Arbeit von Sozialwissenschaftlern bzw. Philosophen wie Adorno, Marcuse, Sartre, die einen neuen Weg zu einer befreiteren Gesellschaft mit befreiten Individuen suchten und selbst eine Gruppe (Subversive Aktion), bestehend aus hauptsächlich Künstlern und Intellektuellen des gemäßigten Protests bildeten, fanden die Demonstrationen erst durch Aktionen in den Hochschulen, dann durch öffentlichen aber noch friedlichen Protest in den Straßen statt. Die Polizei reagierte mit einer Brutalität, die viele Verletzte und sogar Tote forderte. Bis zum 24. Mai eskalierte die Situation, nachdem sich ab dem 11. Mai nach und nach französische Gewerkschaften dazu gesellten und die Arbeitnehmer in den Streik für bessere Arbeitsbedingungen wie die Einführung einer Sozialversicherung, Pensionsberechtigung, einer 40-Stundenwoche oder Lohnerhöhungen traten. Am 17. Mai waren



*Studenten werfen Steine auf die Polizei auf dem Boulevard Saint Germain, Paris, am 6. Mai 1968
Foto: Bruno Barbey/Magnum*

es bereits 200.000 Arbeiter, am 19. Mai zwei Millionen, zum Schluss waren es zehn Millionen Franzosen, die den ersten wilden Generalstreik initiierten und ganz Frankreich damit lahm gelegt wurde. Erst nach massiven Zugeständnissen und Zusammenarbeit mit den Gewerkschaften, aber auch durch starken Polizeieinsatz wurden schließlich die Proteste und Streiks beendet. In einer Gegendemo forderten 400.000 Franzosen eine Rückkehr zu geordneten Verhältnissen. De Gaulle verkündete am 30. Mai Neuwahlen, aus denen er als überragender Sieger hervorging. Damit fand die französische Studentenbewegung 68 ein Ende ohne eine weitere Fortsetzung, anders in Deutschland:

Zusätzlich zu den Forderungen, welche die Proteste in Frankreich prägten, bemängelten die deutschen Studenten die ungenügende Aufarbeitung der Nazi-Zeit mit Gerichten, deren Gesetzgebung noch immer nicht bereinigt war (Unter den Talaren Muff von Tausend Jahren!), gegen die Medien als Unterstützer des Kapitalismus, Hauptangriffsziel: die Springer Presse, gegen das Establishment (Wir pfeifen auf's Establishment), gegen die große Koalition aus CDU, SPD und CSU, die Notstandsgesetze einführen wollte, um damit Handlungsfähigkeit des Staates zu ermöglichen, gegen atomare Aufrüstung, für Frauenrechte, gegen Abtreibung (Mein Körper gehört mir!), eigentlich gegen alles (Macht kaputt, was Euch kaputt macht!).

„Ho, Ho, Ho Chi Minh“, „Mao Zedong“; viele Studenten sympathisieren mit den kommunistischen Systemen, ohne diese wirklich kritisch zu hinterfragen im Gegensatz zu ihren eigentlichen Lehrern und Vordenkern wie Adorno, die den Terror à la Lenin oder Stalin früh durchschaut hatten, ablehnten und somit bei den Studenten als „Verräter der Revolution“ galten. Die Mao-Bibel wurde zum Kultobjekt.

Der 1947 gegründete SDS (Sozialistischer Deutscher Studentenbund), 1961 von der SPD ausgeschlossen, da zu DDR-freundlich, wurde zum Auffanglager der „Neuen Linken“. 1965 trat Rudi Dutschke in den SDS ein und läßt ihn zu einer antiautoritären, linken Organisation mit anarchistischen Ansätzen werden. Er lehnt das System der repräsentativen Demokratie ab und legitimiert Gewalt als revolutionäres Mittel.

Der 1947 gegründete SDS (Sozialistischer Deutscher Studentenbund), 1961 von der SPD ausgeschlossen, da zu DDR-freundlich, wurde zum Auffanglager der „Neuen Linken“. 1965 trat Rudi Dutschke in den SDS ein und läßt ihn zu einer antiautoritären, linken Organisation mit anarchistischen Ansätzen werden. Er lehnt das System der repräsentativen Demokratie ab und legitimiert Gewalt als revolutionäres Mittel.

Der 1947 gegründete SDS (Sozialistischer Deutscher Studentenbund), 1961 von der SPD ausgeschlossen, da zu DDR-freundlich, wurde zum Auffanglager der „Neuen Linken“. 1965 trat Rudi Dutschke in den SDS ein und läßt ihn zu einer antiautoritären, linken Organisation mit anarchistischen Ansätzen werden. Er lehnt das System der repräsentativen Demokratie ab und legitimiert Gewalt als revolutionäres Mittel.

Der 1947 gegründete SDS (Sozialistischer Deutscher Studentenbund), 1961 von der SPD ausgeschlossen, da zu DDR-freundlich, wurde zum Auffanglager der „Neuen Linken“. 1965 trat Rudi Dutschke in den SDS ein und läßt ihn zu einer antiautoritären, linken Organisation mit anarchistischen Ansätzen werden. Er lehnt das System der repräsentativen Demokratie ab und legitimiert Gewalt als revolutionäres Mittel.

Der 1947 gegründete SDS (Sozialistischer Deutscher Studentenbund), 1961 von der SPD ausgeschlossen, da zu DDR-freundlich, wurde zum Auffanglager der „Neuen Linken“. 1965 trat Rudi Dutschke in den SDS ein und läßt ihn zu einer antiautoritären, linken Organisation mit anarchistischen Ansätzen werden. Er lehnt das System der repräsentativen Demokratie ab und legitimiert Gewalt als revolutionäres Mittel.



Rudi Dutschke, ein charisma-tischer Redner, sah sich selbst als antiautoritärer demokratischer Sozialist

Auch für ihn galt das kommunistische System unter Mao als ideale Gesellschaftsform. "Go-ins", "Sit-ins" und "Teach-ins" wurden als neue Protestformen etabliert und fanden noch friedlich statt.

Dabei belagerten die Studenten Hochschulräume, öffentliche Plätze sowie andere Einrichtungen, und störten den eigentlichen Lehrbetrieb durch Reden, Plakate und Aktionen.

Der Straßenverkehr wurde blockiert, Auslieferungsfahrzeuge des Springer-Konzerns, der rund 50 % des westdeutschen Zeitungsmarktes beherrschte, wurden in Brand gesetzt. Die Bild-Zeitung hetzte mit Schlagzeilen: „Stoppt den Terror der Jung-Roten jetzt!“, „Lasst Bauarbeiter ruhig schaffen! Kein Geld für lang behaarte Affen!“ Bei einer Demonstration gegen den persischen Schah gibt es das erste Todesopfer. Benno Ohnesorg wird erschossen. Aus bis zu dem Zeitpunkt noch friedlichem Protest in Form von antiautoritären Happenings werden nun radikalere Aktionen. Als auch noch Rudi Dutschke, der Studentenführer der APO (1966 gegründet: die Außerparlamentarische Opposition) am 11.04.68 durch ein Attentat schwer verletzt wurde, kam es zu den ersten gewalttätigen Ausschreitungen.

In fast allen Universitätsstädten wurde nun nicht mehr friedlich demonstriert, sondern mit Gewalt revolviert. Unterschiedliche politische Ziele führten schließlich zum Ende der deutschen Studentenbewegung. Die Mitglieder des SDS orientierten sich neu hinsichtlich ihrer Ideale. Ende 1968 wurde die DKP (Deutsche Kommunistische Partei) und die KPD/ML (Kommunistische Partei Deutschlands/Marxisten Leninisten) gegründet mit einem Teil des SDS. Ein anderer formierte sich in terroristischen Vereinigungen wie der R.A.F. (Rote Armee Fraktion) und sieht nur den bewaffneten Kampf als Lösung der politischen und gesellschaftlichen Missstände. Eine ähnliche Entwicklung gab es in Italien mit der Gründung der Terror-Organisation „Rote Brigaden“. Friedlichere Protestler wie Rudi Dutschke und Joschka Fischer gründeten die Partei der „Grünen“, und schafften es teilweise sogar bis ins Bundeskabinett. Ein sehr großer Teil wandte sich der SPD unter Willy Brandt zu.

Im Gegensatz zu Frankreich blieben die Studenten in Deutschland unter sich. Es gab keine Solidarisierung mit den Arbeitern oder ihrer Vertreter.

Die Studentenbewegung der 60er Jahre war ein globales Phänomen. Nicht nur in Ländern mit demokratischen Systemen, sondern u.a. ebenfalls in Ägypten, Japan, Spanien, Italien, Mexiko, Pakistan, der DDR, Polen und der Tschechoslowakei, allerdings hier mit enormen Opfern nicht nur auf Seiten der Demonstrierenden. Selbst in der Sowjetunion gab es eine Protestbewegung, in China fand unter Mao Zedong die Kulturrevolution statt mit zwar anderen Zielen, sie galt aber für viele Studenten als Vorbild. In Polen kämpften Alte und Junge gemeinsam mit den Intellektuellen gegen Zensur und die Zerstörung der Nationalkultur, für mehr Freiheit, gegen die Diktatur der kommunistischen Regierungen d.h. für eine Verbesserung des Sozialismus im Namen eines „wahren“ Marxismus mit dem Aufbau einer freien bürgerlichen Gesellschaft, ohne totalitäres Gesicht. Die friedlichen Demonstrationen auf dem Universitäts-Campus wurden von der Polizei brutal niedergeschlagen, es gab keinerlei Dialog. Die Medien hetzten gegen die Protestler, verfälschten ihre Ziele und verbreiteten anti-semitische Propaganda, indem sie auf die jüdischen Vorfahren einiger Studenten hinwiesen.

Die Folgen waren verheerend. Während nach 68 viele der deutschen Studenten sich nach und nach in die diversen politischen und gesellschaftlichen Sparten des einst bekämpften „Establishments“ eingliederten, fanden sich viele polnische Dissidenten in Gefängnissen oder im Exil wieder. Einige Tausend wurden der Universität verwiesen, unter ihnen auch Professoren, die diese unterstützt hatten. Weiterhin erfolgte eine antisemitische Säuberungsaktion. Rund 10.000 Juden verließen das Land, ihrer Staatsangehörigkeit beraubt. Für viele westliche Staaten war der Amerikanische Imperialismus eine Bedrohung, hauptsächlich wegen des „dirty war“ gegen Vietnam, im Osten war es der Sowjetische. Aber nicht das kommunistische System an sich wurde in Frage gestellt, sondern die Umsetzung durch eingemächtigtes Handeln der Regierungen, welche die Gesetze aushebelten. Auch die in der Tschechoslowakei als „Prager Frühling“ bezeichnete Reformbewegung mit seiner Forderung nach einem „Sozialismus mit menschlichem Antlitz“ hatte Tausende von Studenten, Künstler und Intellektuelle mobilisiert. Und auch hier wurden die



Sowjetische Panzer rollen durch Prag

friedlichen Protestaktionen durch eine brutale Niederschlagung mit Hilfe von sowjetischen Panzern sowie der systematischen Vertreibung der Elite beendet und führten zu einer „schrecklichen Provinzialisierung der tschechischen Gesellschaft“ (Havel-Freund Grusa) geprägt durch Angst. Selbst in die DDR schwappte einiges vom Widerstand aus dem Westen wie dem Osten über die Grenze. Es fanden einige Protestveranstaltungen gegen die Niederschlagung des Prager Frühlings statt verbunden mit der Hoffnung auf Änderung, auch hier: ein Ende in Resignation.

In Ägypten kamen die 68er Ereignisse zu einer Zeit, in der sich das Land schon extrem unter Druck befand, da wirtschaftliche Entwicklungsziele nicht erreicht werden konnten und es zu Zwangsmaßnahmen kam, die u.a. zur Niederlage im Sechstagekrieg 1967 führten. So fanden bereits 1966 Proteste gegen das Regime Nasser statt.

Der Sechstagekrieg Israels gegen Ägypten, Jordanien und Syrien hielt die ganze Welt in Atem und schürte wiederum, nach der Kuba-Krise einige Jahre zuvor, die Angst vor einem erneuten Weltkrieg. Israel ging aus dieser militärischen Aktion als Sieger hervor trotz zahlenmäßiger Unterlegenheit. Für Ägypten bedeutete dies den Verlust der Sinai-Halbinsel. Die vermeintlich Verantwortlichen für die ägyptische Niederlage, die Luftwaffen-Kommandeure, wurden vor Gericht gestellt und erhielten am 20. Februar 1968 so milde Urteile, dass eine Welle des öffentlichen Protests das Land überschwemmte. Am gleichen Tage demonstrierten im Industrievorort Helwan die Studenten gegen die Urteile. Bei dem Versuch der Polizei, die Demonstranten auseinander zu treiben, gab es viele Verletzte. Einen Tag später ist dies Thema einer aufgebrachten Diskussion im Audimax der „Cairo University of Arts“, ein Komitee wird gegründet zur Verhandlung mit der Universitätsverwaltung, die wichtigsten Forderungen: Versammlungsfreiheit und freie Meinungsäußerung, dessen Fehlen nach Ansicht der Studenten u.a. für die Niederlage Ägyptens verantwortlich waren.



Studenten demonstrieren vor dem Eingang der Cairo-University

Verhandlungen mit Anwar Sadat, zu der Zeit Parlamentarischer Sprecher, ab 1970 ägyptischer Präsident, führten zu Verhaftungen der beteiligten Studenten, trotz per Ehrenwort gegebener Zusage, es passierte ihnen nichts. Am 28. Februar 68 kam eine parlamentarische Delegation inkl. der Minister des Innern und des Hochschulwesens sowie Sadats, in die von Studenten besetzte „Faculty of Engineering“, um ihre Forderungen zu diskutieren, das Fehlen von Demokratie, die Boulevardpresse, das alles kontrollierende Militär. Diese Gespräche führten immerhin zu einem Freilassen der inhaftierten Studenten infolge einer von Nasser gegebenen Amnestie und dem Entfernen der Polizeiposten auf dem Campus. Und mehr Freiheit in der Meinungsäußerung wurde zugestanden. Die Diskussionen auf dem Universitätsgelände dauerten bis zum Ende des 68er Studienjahres, das nächste hingegen hielt schon wieder neue Konflikte bereit, da Reformen für das höhere Schulsystem durchgeführt werden sollten. Es ging u.a. um eine Verkürzung der Studienzeiten, die weniger Privilegierte stark belasten würden. Am 22. November 1968 wurden 4 Menschen während einer Demonstration in Mansoura von der Polizei getötet. Für weitere fünf Tage herrscht Ausnahmezustand in Alexandria. Heftige Ausschreitungen seitens der Bevölkerung fanden statt, um die Studenten zu unterstützen, die in den Straßen und auf dem Uni-Gelände protestierten. Sie bedrohten nun auch den ganzen Rest

des Landes, so dass am 28. November die Armee eingesetzt wurde, um die Ordnung wiederherzustellen. Panzer wurden auf dem Uni-Campus eingesetzt, Hubschrauber kreisten drohend über Alexandria. Die Studenten beendeten daraufhin die Besetzung. Die Bilanz: 16 Tote, 167 Zivilisten und 247 Polizisten werden verletzt, Hunderte von Studenten inhaftiert. Die Regierung hatte ihre Lektion aus den Februarereignissen gelernt, sie reagierte schnell und mit noch härterer Brutalität.

Hossam Issa, heute Professor für Recht an der Ain Shams Universität in Kairo, damals Student in Frankreich, war Mitglied der aus neun ägyptischen Studenten bestehenden Delegation, die Kritik am Regime unter Nasser übten und Gelegenheit bekamen, diese mit ihm persönlich zu erörtern. Die Gruppe bestand hauptsächlich aus Linken und aus liberalen Rechten, die sich solidarisiert hatten. 1968 erlaubte Nasser, Studentenverbände zu bilden, ja sogar politisch aktiv zu werden.

Besonders fasziniert ist Issa heute noch von dem historischen Moment, als sich alle Klassen zu vereinen schienen, Arbeiter wie Intellektuelle, sich ihrer politischen Macht bewusst zu werden und ein kritisches Bewußtsein zu entwickeln.

Nach Beendigung des Studiums in Frankreich, kehrte Issa 1969 nach Ägypten zurück, und fand eine Atmosphäre erstarkten Widerstandes und größerer Toleranz vor. Außerdem befand sich das Land in Vorbereitung auf einen Krieg gegen Israel zur Rückeroberung der besetzten Gebiete.

Laut Issa war dies eine Zeit des kritischen Denkens, das besonders an den Universitäten gefördert wurde. Kritische Sänger wie das populäre Duo Ahmad Fuad Negm und Sheikh Imam mit ihren sozialkritischen Liedern, die ihnen allerdings auch Gefängnisaufenthalte einbrachten, wurden in die Universität von Ain Shams eingeladen, zusammen mit anderen Intellektuellen, Schriftstellern und Kritikern, um die Studenten zu motivieren, ihre Kritik noch couragierter zu vertreten. „*Al-Katib*“ und „*Al-Tali'a*“ trugen als Zeitschriften ebenfalls dazu bei, kritische Analysen der ägyptischen Gesellschaft zu liefern. Die nächsten heftigen Proteste kamen dann im Jahre 1972 gegen die Verschleppungspolitik Sadats, endlich den Krieg gegen Israel zu führen. Zehntausende von Ägyptern gingen mit den Studenten auf die Straße.

Auf die Frage, ob die heutigen Proteste in Ägypten eine echte Herausforderung für den Staat seien, wie vor 40 Jahren, antwortet Issa, dass es ein völlig unterschiedliches System heute in Ägypten gebe als im Frankreich der 60er Jahre. Ägypten befinde sich in einer Krisensituation, mit einer blockierten Demokratie, ohne freie Meinungsäußerung. Die jetzige Protestbewegung lehne zwar den Status Quo und vieles andere ab, aber es fehle ihr eine Richtung und die Möglichkeit, allein eine Änderung hervorzurufen. Dafür bedürfe es Zeit zur Entwicklung. Jedoch seien sich die Jugendlichen der Missstände durchaus bewußt. Aber die Arbeiterbewegung sei stark und könne ein wenig durch ihre Demonstrationen erreichen. Im Gegensatz zu einer starken und entwickelten kapitalistischen Weltwirtschaft, die, so Issa, den Protest einfach aufsaugt, sei die ägyptische Wirtschaft und Gesellschaft schwach und nicht in der Lage, mit Protest umzugehen. Das Regime reproduziere die Krise durch diese noch stärkende Lösungen.

Für viele gebe es keine Bildung, keine Krankenversicherung und überall regiere die Korruption, daher wachse eine enorme Wut auf den Straßen, es gebe daher durchaus Proteste und soziale Aufstände.

Auf die Frage nach der Rolle des politischen Islam meint Issa, der politische Islam habe immer für eine Schwächung der jeweiligen Regierungen gesorgt, sei aber keine wirklich eigenständige Alternative. Die „Muslim Bruderschaft“ sei von anderen immer nur instrumentalisiert worden, von den Briten, dem König, von Nasser gegen die politischen Parteien, von Sadat gegen die Nasseristen und Kommunisten.

Außerdem sei sie unfähig, Allianzen zu bilden, man sei entweder mit oder gegen sie und verneinten so die „Egyptianess“. Sie wollten ein „Council“ etablieren nur bestehend aus „Männern der Religion“, einer Vorstellung aus ottomanischen Zeiten. Ihr anachronistisches Programm habe die Menschen entfremdet.

Viel scheine nicht geblieben von den hohen Wellen des 68er Aufruhrs, vermutet die Journalistin Amina Elbendary. In Europa sei einiges vom Erreichten ausgehöhlt, die kapitalistische Industriemaschine habe



Ägyptische Aktivisten bei einer Demonstration am 6. April gegen die Verschlechterung der Wirtschaftsbedingungen. Sie sind von Soldaten eingekesselt. Foto: AP/Hossam Ali

sich Wortführer von damals einverleibt, in Ägypten seien die sozialen Kräfte zur Seite gefegt oder gleichfalls vom Establishment geschluckt worden.

Ibrahim Farghali, Journalist und Autor aus Kairo, vertritt da eine andere Meinung.

Für ihn ist das Ägypten im Jahr 2008 stark beeinflusst von der 68er Bewegung, repräsentiert im Ruf nach einem Wechsel, dem Überwinden von traditionellen Werten und der Befreiung von bedrückenden Fesseln, seien diese politischer, sozialer, ethischer oder religiöser Natur.

Aber die junge Generation drücke diesen Protest nicht durch revolutionäre Parolen, flammende Reden oder großes Aufsehen aus, sondern leise, in echten Dialogen und mit neuen Ideen, die so gestreut werden sollten, dass ein Klima erzeugt werde, das einem Liberalismus angemessen sei.

Dennoch befinde sich die 90er-Generation in einer Identitätskrise zwischen Konservativismus, Tradition, Aufgeklärtheit und Avantgarde.

Neue Formen der Kritikäußerung über Internet in Foren, und über Blogs erreichen in kürzester Zeit viele Zielgruppen.

Die Macht dieser neuen Protestvariante zeigte sich erst kürzlich, als Mubarak drohte, die Internet-Community „Facebook“ für die Ägypter zu sperren, nachdem sich Tausende von Mitgliedern einem Protest gegen die Erhöhung von Lebensmittelpreisen bzw. der Einschränkung von Lebensmittelsubventionen angeschlossen hatten.

Es gebe ein neues kritisches Bewußtsein unter vielen Jugendlichen, das diese mutig z.B. in Form von Kritik gegen die Regierung über das Netz ausdrückten, stellt Farghali fest.

Viele Geister wurden beschworen in den Jahren um 1968, „gute“ wie „böse“, einige scheinen fast verschwunden. Sind wir heute von allen guten Geistern verlassen? Macht sich Geistlosigkeit breit?

Globalisierung, zur Neige gehende Ressourcen, die soziale Schere, Klimawandel, Umweltzerstörung, Werteverlust, demographischer Wandel..., die Liste scheint endlos. Proteste sind nicht allein ausreichend, um global lebbarere Gesellschaftsformen zu finden, in der die Freiheit des Einzelnen aufrecht erhalten werden kann, ein ziviles Zusammenleben in Toleranz angestrebt bleibt und Kriege vermieden werden angesichts der Existenz gefährdenden Probleme, aber sie sind nötig, um auf Missstände hinzuweisen und eine Gegenkraft durch Solidarisierung zu bilden. Sich mit „Begeisterung“ für eine bessere Welt einzusetzen; dies ist der eigentliche Erfolg der weltweiten Studentenbewegung 1968.

Quellen:

Tresilian, David: "Contested heritage". In: *Al-Ahram Weekly*, 22-28May 2008. Elbendary, Amina: "Recalling 1968". In: *Al-Ahram Weekly*, 22-28 May 2008. Farghali, Ibrahim: "From Romanticism to Realism". <http://www.goethe.de>. "Deutsche Studentenbewegung der 1960er-Jahre". <http://de.wikipedia.org>. "Theodor W. Adorno". http://en.wikipedia.org/wiki/Theodor_Adorno. "Herbert Marcuse". http://de.wikipedia.org/wiki/Herbert_Marcuse. "Sheikh Imam". http://en.wikipedia.org/wiki/Sheikh_Imam. Skórzynski, Jan: "The Other Europe's". In: *Daily News Egypt*, March 25, 2008.